

BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



Geheime Gefühle für dich
Und diesmal ist es für immer
Man küsst sich immer zweimal
Stadt, Land ... Liebe?

4 ROMANE

*Patricia Thayer, Helen R. Myers, Christine
Flynn*

BIANCA EXTRA BAND 5

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 5 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2011 by Patricia Wright
Originaltitel: „Tall, Dark, Texas Ranger“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anna-Pia Kerber

© 2012 by Patricia Wright
Originaltitel: „Once a Cowboy ...“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anna-Pia Kerber

© 2012 by Helen R. Myers
Originaltitel: „The Surprise of Her Life“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Meike Stewen

© 2009 by Christine Flynn
Originaltitel: „The Rancher & the Reluctant Princess“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rita Hummel

Abbildungen: Annebaek / iStock. by Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733732240

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

PATRICIA THAYER

Geheime Gefühle für dich

Noah Cooper darf sich auf keinen Fall durch Lillys weibliche Reize von seiner Aufgabe ablenken lassen! Er hat einen Job in Kerry Springs zu erledigen – für Gefühle ist da absolut kein Platz ... oder?

PATRICIA THAYER

Und diesmal ist es für immer

Matt Rafferty weiß, dass er mit dem Feuer spielt, wenn er sich noch einmal mit der bezaubernden Alisa trifft: Er kann ihr nicht widerstehen! Doch anders als sie hat er nicht vor sich zu binden ...

HELEN R. MYERS

Man küsst sich immer zweimal

Geht Eve ihm etwa aus dem Weg? Seit dieser Party, auf der Derek seine bezaubernde Nachbarin spontan geküsst hat, hofft er vergeblich auf ein Date. Da kommt ihm überraschend das Schicksal zur Hilfe ...

CHRISTINE FLYNN

Stadt, Land ... Liebe?

Prinzessin Sophie will sich nur vorübergehend auf Carters Ranch vor den Paparazzi verstecken. Doch dann verliebt sie sich in ihn – in diesen raubeinigen Cowboy, der so gar nicht in ihre Welt passt!

PATRICIA THAYER

Geheime Gefühle für dich

1. KAPITEL

Noah Cooper konnte sein Glück kaum fassen.

Er lenkte den Wagen in die Maple Street und fuhr langsam die Straße hinunter. Schon von Weitem konnte er das „Zu vermieten“-Schild sehen, das im Hof eines großen dreistöckigen Hauses im viktorianischen Stil prangte.

Er parkte am Straßenrand und stieg aus. Aufmerksam betrachtete er die Tafel. Ein Pfeil deutete zum Rasen. „Gepflegtes kleines Ferienhaus. Komplett ausgestattet“, stand in kleineren Buchstaben darunter. Noah vermutete, dass es sich hinter dem Haupthaus befand.

Er atmete tief durch. Das war *die* Chance. Sein neuer Job fing schon mal gut an. Jetzt musste er nur noch als Mietinteressent überzeugend wirken.

Die Steinplatten zum Haus waren verwittert und lose. Auch die breite Veranda, die um das ganze Haus herumführte, hatte schon bessere Zeiten gesehen, und die Farbe blätterte von der Fassade.

Trotzdem hatte sich jemand viel Mühe gegeben, dem Haus eine einladende Note zu verleihen. Blumen blühten in großen Töpfen auf der Veranda und im Hof, und der Rasen war gerade erst gemäht worden.

Er betrat die Veranda und drückte auf den Klingelknopf. Nichts regte sich. Er ging um das Haus. Dann sah er das mit Schindeln gedeckte Ferienhaus.

Für seinen Geschmack hatten die Blumenkästen und die kleinen Gardinen eine unverkennbar weibliche Note – doch er hätte keinen idealeren Ort finden können.

Die Tür des Häuschens stand einen Spalt offen. Noah lugte hinein. In diesem Moment hörte er die Musik. Neugierig spähte er durch den Türspalt. Man konnte in das Wohnzimmer sehen, wo es einen kleinen Kamin, zwei Sessel

und einen niedrigen Tisch gab. An der gegenüberliegenden Wand befanden sich mehrere kleine Schränkchen und Vitrinen mit antikiertem Haushaltsgerät.

Na schön, das Haus war komplett eingerichtet – aber aus welcher Epoche?

Er schob die Tür ein Stück weiter auf. Da entdeckte er die Frau auf dem Fußboden. Auf Händen und Knien schrubbte sie den Boden und wandte ihm den Rücken zu. Ihre Hüften bewegten sich im Rhythmus zu dem Countrysong, der aus einem altmodischen Radio klang.

Sein Blick glitt über ihre Hüften und den runden Po. Sie trug ein schmales Trägerhemd und Shorts, die viel von ihren hübschen Beinen enthüllten. Ihr langes helles Haar war zu einem Knoten gedreht, doch einige Strähnen hatten sich gelöst und fielen ihr auf die Schultern.

Noah spürte, wie sich etwas in ihm regte. In seinem Job kam das nicht oft vor. Ganz gleich, mit welchen Menschen er es zu tun hatte, er ließ sich von nichts und niemandem ablenken. „Entschuldigen Sie, Ma’am!“, rief er über die Musik hinweg.

Lilly wirbelte erschrocken herum. Beim Anblick des Fremden im Türrahmen sprang sie auf und stieß mit dem Kopf schmerzhaft gegen die Lampe.

Der Mann machte besorgt einen Schritt auf sie zu, doch sie hob die Hand und hielt ihn auf Abstand.

„Geht es Ihnen gut?“

Lilly nickte. Sie schaltete das Radio aus und musterte den Eindringling.

Er war ziemlich groß und muskulös. Er hatte dichtes, fast schwarzes Haar und hellbraune Augen. An seiner Kleidung war nichts Auffälliges: Er trug verwaschene, aber saubere Jeans, Stiefel und ein kurzärmeliges Shirt. So lief hier fast jeder herum, doch die vergangenen Jahre hatten Lilly misstrauisch gemacht.

„Wer sind Sie?“, fragte sie barsch.

„Ihr neuer Mieter, hoffe ich.“ Er deutete hinaus. „Ich habe das Schild gesehen. Mein Name ist Noah Cooper.“

„Lilly Perry. Ich bin allerdings nicht die Vermieterin. Das ist meine Mutter, Beth Staley.“ Ihrer Mutter gehörte auch das Haupthaus. Sie hatte beschlossen, das Ferienhaus zu vermieten – doch Lilly rechnete nicht damit, dass sie es einem Fremden überlassen würde.

„Dann werde ich wohl warten müssen, bis Ihre Mutter wieder zu Hause ist.“

„Um ehrlich zu sein, Mr Cooper ...“

„Coop“, unterbrach er sie. „Alle nennen mich Coop.“

„Coop“, wiederholte sie zögernd. „Ich fürchte, das Haus ist schon jemand anderem versprochen.“

Er zeigte nach draußen. „Das Schild hängt noch da.“

Erwischt. „Nun ja, es ist noch nicht offiziell. Aber machen Sie sich nicht allzu große Hoffnungen.“

„Es ist wohl besser, wenn ich mit Mrs Staley persönlich spreche. Wann kommt sie zurück?“

„Schwer zu sagen. Sie ist gerade beim Nähen mit ihren Freundinnen. Das kann Stunden dauern.“

Die Enttäuschung stand ihm ins Gesicht geschrieben. „In Ordnung. Dann muss ich wohl warten.“ Er drehte sich um.

In diesem Augenblick hörten sie jemanden rufen. „Mom! Wo bist du?“

„Ich bin hier, Robbie.“ Lilly ging zur Tür.

Ein kleiner Junge stürmte herein. „Mom! Colin und Cody wollen schwimmen gehen. Sie haben mich gefragt, ob ich mitkommen will. Darf ich? Bitte.“

„Nun mal langsam.“ Lilly strich ihrem Sohn das blonde Haar aus der Stirn. Mit großen Augen sah er sie an. Sie waren so blau wie die seines Vaters. Des Vaters, der Robbie niemals aufwachsen sehen würde.

Lillys Magen zog sich schmerzhaft zusammen.

„Aber Codys Mom hat gesagt, dass ich mitkommen darf. Sie hat gesagt, dass ich dir dann nicht bei der Arbeit im Weg bin.“

Lilly verkniff sich ein Lächeln. Als Robbie ein Jahr alt war, hatte er mit dem Sprechen begonnen – und seitdem redete er wie ein Wasserfall.

„Du könntest mir ja auch helfen, anstatt im Weg zu stehen.“

Der kleine Junge kräuselte unwillig die Nase. „Ich bin doch erst sechs. Außerdem sind Sommerferien.“ Dann fiel sein Blick auf Mr Cooper. „Hi. Ich bin Robbie Perry. Und wer bist du?“

„Das ist Mr Cooper.“ Lilly legte ihrem Sohn schützend die Hände auf die Schultern.

„Aber du kannst mich Coop nennen.“ Er zwinkerte dem Kleinen zu.

Robbie sah ihn argwöhnisch an. „Und was machst du hier?“

„Robbie.“ Lillys Ton war schärfer als beabsichtigt.

Coop hob die Hände. „Schon gut. Ich möchte euer Ferienhaus mieten. Aber deine Mom sagt, dass schon jemand anderes daran interessiert ist.“

Der kleine Junge sah seine Mutter fragend an. „Wirklich? Wer denn, Mom?“

Lilly errötete. Wenn sie Robbie nicht zum Schweigen brachte, würde ihre kleine Notlüge noch aufliegen. „Warum holst du nicht deine Schwimmsachen, Robbie?“

Der Junge machte einen kleinen Luftsprung. „Darf ich gehen?“

„Sicher. Aber vergiss dein Handtuch nicht.“

Außer sich vor Freude rannte der Kleine hinaus.

„Ein lebhafter Junge“, bemerkte Coop.

„Oh ja. Ich wünschte, ich hätte seine Energie.“

Eine unangenehme Pause entstand.

Coop räusperte sich. „Nun, ich gehe wohl besser. Vielen Dank, Mrs Perry.“

„Tut mir leid, dass ich nicht mehr für Sie tun kann. Ich hoffe, Sie finden eine Bleibe.“ Lilly zögerte. „Arbeiten Sie hier in der Gegend?“ Warum wollte sie das überhaupt wissen? „Wenn Sie einen Job suchen, können Sie es auf einer Ranch probieren. Ich meine, wenn Sie Erfahrung in so etwas haben.“ Sie biss sich auf die Lippen.

Coop entging nicht Lillys Misstrauen. Aber nach allem, was ihr in den vergangenen Jahren widerfahren war, wunderte es ihn überhaupt nicht, dass sie Fremden gegenüber vorsichtig war. „Ich habe zwar Erfahrung, aber deswegen bin ich nicht hier. Ich helfe beim Bau der neuen Siedlung im Westen der Stadt.“

Das schien sie zu überraschen. „Für *AC Construction*? Sie arbeiten für Alex Casali?“

„Ja, Ma’am. Ich bin gelernter Zimmermann.“ Das entsprach sogar der Wahrheit. „Dann werde ich mal weitersuchen. Auf Wiedersehen.“

Coop trat hinaus und ging über den Rasen. Die Tür des Haupthauses flog auf, und Robbie sprang mit zwei großen Sätzen die Verandastufen hinunter. Sein Gesicht glühte.

„Hey, Robbie!“, rief Coop. Vielleicht würde der Junge ihm mehr verraten. „Weißt du vielleicht, wo ich deine Großmutter finden kann?“

Der Kleine nickte. „Klar. Sie ist mit ihren Freundinnen im *Blind Stitch Quilt Shop*.“ Er verdrehte die Augen. „Das ist so langweilig. Sie zerschneiden alte Shirts und nähen daraus Decken. Meine Schwester hat auch damit angefangen.“

Coop lächelte. „Das ist doch gut. Denn dann kannst du in aller Ruhe Dinge tun, die nur Jungs machen.“

Robbie verzog das Gesicht. „Schon, aber ich habe niemanden. Mein Dad ist gestorben.“

„Das tut mir leid.“ Coop wusste nicht, was er sagen sollte. In diesem Moment hielt ein Wagen vor dem Haus und befreite ihn aus seiner misslichen Lage. „Viel Spaß beim Schwimmen.“

Robbie eilte zum Auto und fuhr mit seinen Freunden davon.

Coop sah ihm nach. Im Stillen verfluchte er den Vater des Kindes. Michael Perry hatte alles verspielt. Er hatte das Leben mit seiner hübschen Frau und den Kindern weggeworfen – doch wofür?

Das war Coops Aufgabe. Er musste herausfinden, warum Perry gestorben war. War er der Informant, der in jener folgenschweren Nacht nicht aufgetaucht war?

Coop würde es herausfinden.

Eine halbe Stunde später entdeckte Coop den *Blind Stitch Quilt Shop* und parkte am Straßenrand. Nicht, dass es schwierig gewesen wäre, den Laden zu finden. Die kleine texanische Stadt Kerry Springs zählte gerade einmal zehntausend Einwohner – doch Coop wusste aus Erfahrung, dass es selbst an einem friedlichen Ort wie diesem nicht nur gute Menschen gab.

Er betrachtete die Auslage des Shops mit den unzähligen leuchtenden Flickendecken. Na schön, das hier war nicht gerade sein Spezialgebiet. In einer düsteren Bar in El Paso hätte er sich wohlergefühlt als zwischen diesen farbenfrohen handgenähten Quilts. Doch das gehörte nun einmal zu seinem Job.

Er betrat den Laden und sah sich aufmerksam um. In der Mitte stand ein großer Schneidetisch. Einige Frauen drängten sich darum und diskutierten die verschiedenen Stoffmuster. Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich ein breiter Durchgang, durch den man in einen weiteren Raum gelangte.

Coop machte einen Schritt darauf zu, als eine attraktive blonde Frau auf ihn aufmerksam wurde. Sie war hochschwanger. Lächelnd kam sie ihm entgegen. „Hallo, ich bin Jenny Rafferty. Kann ich etwas für Sie tun?“

„Man hat mir gesagt, dass ich hier Beth Staley finden kann.“

Jennys Lächeln wurde eine Spur strahlender. „Das stimmt, Beth ist hier.“ Sie deutete in den Nebenraum. „Sie sitzt drüben am Tisch der *Quilter's Corner*. Gehen Sie ruhig rein.“

„Vielen Dank, Ma'am.“

Sechs Frauen verschiedenen Alters saßen um den runden Tisch und waren in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Coop nahm den Hut ab und trat an den Tisch. „Entschuldigen Sie“, sagte er höflich. „Ich möchte Sie nicht stören, aber ich suche Beth Staley.“

„Das bin ich.“ Eine zierliche Frau Ende fünfzig hob die Hand. „Obwohl ich mir kaum vorstellen kann, warum ein attraktiver junger Mann nach mir suchen sollte.“ Die Frauen lachten.

Coop begann sich zu entspannen. „Ich komme wegen des Hauses, das Sie vermieten. Das Ferienhaus.“

Beth lächelte. Coop erkannte die Ähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter. Beide hatten das gleiche ebenmäßige Gesicht und die leuchtenden grünen Augen. „Ja, das Haus ist zu vermieten.“

„Ich bin sehr interessiert daran, aber ich fürchte, ich bin zu spät.“

Mrs Staley sah ihn verwundert an. „Aber warum denn?“

„Ihre Tochter hat mir erzählt, dass es bereits einen Interessenten gibt.“

Beth stutzte. Sie warf einen raschen Blick zu ihren Freundinnen, dann zurück zu Coop. „Nun, es gab jemanden. Aber das hat sich erledigt. Wissen Sie, junger Mann ...“

„Oh, Verzeihung. Mein Name ist Noah Cooper. Aber nennen Sie mich doch bitte Coop.“

„Und ich bin Beth. Das sind meine Freundinnen Liz, Lisa, Millie, Louisa und Caitlin.“

„Ich freue mich sehr, Sie alle kennenzulernen, meine Damen.“

Die Damen betrachteten wohlwollend Coops attraktive Erscheinung.

Beth führte Coop in eine ruhige Ecke. „So, Mr Cooper. Wenn es Ihnen wirklich ernst ist, dann benötige ich noch ein paar Unterlagen. Sie wissen ja, wie das ist. Empfehlungsschreiben, Arbeitszeugnisse. Und ich nehme eine Kautions für das Haus.“

Coop nickte zustimmend. „Kein Problem. Ich habe gerade einen Job bei *AC Construction* angenommen. Aber ich kann Ihnen Empfehlungsschreiben meiner früheren Arbeitgeber vorlegen.“ Seine Vorgesetzten würden mit Sicherheit keine Schwierigkeiten haben, ihm entsprechende Zeugnisse zu besorgen.

„Sie arbeiten für Alex Casali?“

„Ja, Ma’am. Ich bin gelernter Zimmermann. Und ich möchte die nächsten sechs bis acht Monate möglichst nicht in einem Motel verbringen. Ihr Haus wäre ideal. Ich habe es durch Zufall entdeckt und mich gleich wohlfühlt.“ Wenn er erfolgreich sein wollte, musste er sich einschmeicheln. „In der Vergangenheit habe ich schon viele Häuser renoviert, und es würde mir nichts ausmachen, an Ihrem schönen Haus ein paar Reparaturen vorzunehmen.“

„Leider wurde es in den vergangenen Jahren sträflich vernachlässigt. Früher hat mein Mann die Reparaturen ausgeführt.“ Sie musterte ihn. „Hätten Sie denn Zeit für so etwas, wenn Sie eigentlich für Alex arbeiten?“

„Nun, mein neuer Job beginnt erst in ein paar Wochen. Aber ich würde gern schon jetzt einziehen – es sei denn, Sie

möchten warten, bis meine Arbeitszeugnisse vorliegen.“

„Das wird nicht nötig sein. Wer für Alex Casali arbeitet, hat eine fleckenlose Vergangenheit. Seiner Frau Allison gehört übrigens dieser Laden.“

Dann wandte sie sich an ihre Freundinnen. „Hört mal her! Noah Cooper wird mein neuer Mieter.“

„Mom?“

Alle sahen zur Tür.

Lilly Perry hatte sich frisch gemacht und umgezogen. Sie trug nun kakifarbene Shorts und ein pinkfarbendes T-Shirt, und das lange hellbraune Haar fiel ihr in sanften Wellen über den Rücken. Mit forschenden Schritten kam sie herein.

Coop wäre niemals darauf gekommen, dass sie schon Mitte dreißig war – und Mutter von zwei Kindern.

„Mom, was geht hier vor?“

„Gut, dass du da bist, Lilly. Ich würde dich gern Mr Cooper vorstellen.“

„Wir haben uns bereits kennengelernt.“ Lilly sah nicht sonderlich glücklich aus. „Woher wussten Sie, dass Sie meine Mutter hier finden würden?“

„Ihr Sohn hat es mir erzählt. Ich dachte, ich frage gleich nach, ob der andere Mieter noch Interesse hat.“

„Der andere Mieter?“ Beth hob die Braue.

Lilly legte ihr rasch die Hand auf den Arm. „Entschuldigen Sie uns einen Moment, Mr Cooper.“ Sie führte ihre Mutter in den Nebenraum.

„Mom, du kannst diesem Mann doch nicht einfach das Haus geben. Er ist nicht von hier. Du hast ja nicht einmal seine Referenzen überprüft.“ Sie schüttelte den Kopf. „Und außerdem dachte ich, dass wir an eine Frau vermieten wollen.“

„Das war deine Idee. Ich habe genug Menschenkenntnis, um mich auf meinen Instinkt zu verlassen, und ich sehe keinen Grund, warum wir nicht an Mr Cooper vermieten

sollten. Sei nicht so misstrauisch, Lilly. Dein Pech mit Michael darf nicht für den Rest deines Lebens dein Urteilsvermögen trüben.“

„Michael hat mich und die Kinder auf die Straße gesetzt und das ganze Geld genommen“, sagte Lilly gereizt. „Außerdem hat er mich gedemütigt.“

Beths Gesichtsausdruck wurde sanft. „Ich weiß. Aber es wird Zeit, sich von der Vergangenheit zu lösen und ein neues Leben zu beginnen.“

Lilly schwieg. Sie hatte nicht vor, ihre Probleme hier im Laden aufzurollen. Unauffällig spähte sie in Noah Coopers Richtung. Er scherzte mit den Frauen der *Quilter's Corner* und machte einen sehr charmanten Eindruck. Genau das war das Problem.

Michael hatte auch sehr charmant sein können, wenn er wollte. Dreizehn Jahre war Lilly mit ihm verheiratet gewesen, und ganz plötzlich hatten sich die Dinge geändert. Praktisch über Nacht war er ein anderer Mensch geworden, und er hatte sie und die Kinder einfach verlassen.

Plötzlich ertönte ein leises Stöhnen. Alle sahen zu Jenny. Sie krümmte sich zusammen und hielt sich mit beiden Händen den Bauch. Erschocken starrte sie auf den Boden zwischen ihren Füßen, wo sich eine kleine Pfütze gebildet hatte. Sie errötete. „Die Fruchtblase ist geplatzt. Mein Baby kommt!“ Sie rang nach Luft. „Ich muss Evan anrufen.“

„Das mache ich“, bestimmte Liz. „Du setzt dich hin.“

Jenny schüttelte den Kopf. „Nein, ich muss in Bewegung bleiben. Bitte ruft Jade an und fragt sie, ob sie heute Dienst hat. Ich will, dass sie im Kreißsaal dabei ist.“

Lilly beobachtete die kleine Gruppe. Jenny gab leise Anweisungen, doch ihre Stimme ging in dem allgemeinen Durcheinander einfach unter. Die Frauen redeten aufgeregt durcheinander und benahmen sich wie aufgescheuchte Hühner.

Das reichte.

Lilly stieß einen lauten Pfiff aus. Sofort herrschte Ruhe. „So, jetzt wollen wir die Sache mal vernünftig angehen. Liz, du rufst Evan an und sagst ihm, dass er direkt zum Krankenhaus kommen soll. Millie, du versuchst Jade zu erreichen. Dann nimmst du Jennys Handy und rufst ihren Arzt an. Er soll wissen, dass wir auf dem Weg sind.“

Sie sah sich um. „Wer hat einen Wagen und kann zum Krankenhaus fahren?“

Noah Cooper meldete sich. „Ich bin mit dem Truck hier und kann vier Personen mitnehmen.“

Jenny stöhnte auf und krümmte sich erneut.

„Gut, Mr Cooper.“ Lilly sah ihn an. „Dann sind Sie unser Taxifahrer. Los geht's.“

Lilly und Liz griffen Jenny unter die Arme und brachten sie hinaus. Beth und Coop folgten ihnen zur Tür. „Meine Tochter ist Schulleiterin“, erklärte Beth. „Sie nimmt die Zügel in die Hand, wenn es darauf ankommt.“

Coop war beeindruckt von ihrer Tatkraft. Er eilte zu seinem Truck und öffnete die Beifahrertür. Bevor Jenny sich setzte, breitete Millie umsichtig ein Handtuch auf dem Sitz aus.

Jenny wollte sich bei Coop entschuldigen, doch er schob ihre Bedenken mit einer lockeren Geste beiseite. „Machen Sie sich keine Gedanken, Ma'am.“

Nachdem er ihr in den Wagen geholfen hatte, sprang er auf den Fahrersitz. Lilly und Beth kletterten auf die Rückbank und wiesen Coop den Weg zum Krankenhaus.

Lilly war froh, dass sie die Verantwortung abgeben konnte, sobald sie dort waren. Und so, wie Mr Cooper den Truck durch die Stadt jagte, würde das schon sehr bald sein. Eines musste man diesem Mann lassen: Er rannte nicht davon, wenn es brenzlich wurde.

Das sprach auf jeden Fall für ihn.

Mehr aber auch nicht.

Zwei Stunden später saß Coop im Aufenthaltsraum und wartete. Er trank schon den zweiten Becher schalen Krankenhauskaffee. Das Baby ließ sich Zeit.

Inzwischen war Jennys Mann Evan angekommen. Coop hätte nun gehen können, aber er war sich nicht sicher, ob die anderen Frauen eine Mitfahrgelegenheit brauchten. Außerdem war das eine gute Gelegenheit, etwas über die Bewohner von Kerry Springs herauszufinden.

Er lehnte sich an die Wand und beobachtete das rege Treiben. Während der vergangenen zwei Stunden waren viele Menschen ein- und ausgegangen, um sich nach Jenny zu erkundigen. Offensichtlich war sie ziemlich beliebt.

Von Beth wusste er, dass Evan eine Ranch gehörte. Außerdem war er der Besitzer eines Weinbergs und hatte gerade eine eigene Weinsorte kreiert. Sein Vater Sean Rafferty war auch ins Krankenhaus gekommen. Er hatte Evans kleine Tochter Gracie mitgebracht und schien mindestens ebenso aufgeregt zu sein wie sie. Beth hatte erzählt, dass Jenny Gracies Stiefmutter war.

Und so, wie sie von Sean Rafferty gesprochen hatte, wurde deutlich, dass der attraktive ältere Gentleman ein Frauenschwarm war. Auch jetzt war er von einigen Frauen umringt.

Coops Aufmerksamkeit richtete sich auf Lilly. Sie war nach draußen gegangen, um ihre Kinder anzurufen.

Sie war eine energische Frau und hatte ihn ziemlich beeindruckt. Ob sie tatsächlich nichts von den Machenschaften gewusst hatte, in die ihr Mann verwickelt worden war? Oder hatte sie es gewusst – und sich deswegen von ihm getrennt?

So oder so: Sie war eine bemerkenswerte Frau. Eine Frau, von der sich kein Mann trennen würde, der noch bei Verstand war.

In diesem Moment betrat ein weiteres Paar den Warteraum. Coop erkannte sofort seinen neuen Arbeitgeber Alex Casali. An seiner Seite war eine schmale, attraktive Frau mit langem mahagonifarbenem Haar. Das musste Allison sein.

Alex entdeckte Coop und entschuldigte sich bei seiner Frau. Er ging auf ihn zu und schüttelte ihm herzlich die Hand. „Coop, was führt dich denn hierher?“

„Ich war einfach zur rechten Zeit am rechten Ort. Ich habe die Lady ins Krankenhaus gebracht.“

Casali lächelte. „Willkommen in der Kleinstadt.“

2. KAPITEL

„Es ist ein Junge!“

Lilly sah auf. Evan stand im Türrahmen. Er trug einen Krankenhauskittel und hatte ein strahlendes Lächeln im Gesicht. Sofort wurde er von der kleinen Gruppe der Wartenden umringt und nahm ihre Glückwünsche entgegen. Sean umarmte seinen Sohn.

„Das ist wunderbar, Evan. Ich freue mich für dich.“ Lilly schüttelte seine Hand.

Der gut aussehende Vater nickte stolz. „Danke, Lilly. Natürlich hätte ich mich auch gefreut, wenn ich noch ein Mädchen bekommen hätte. Aber nun können wir die Familiennamen weitergeben. Er soll Sean Michael heißen.“

„Ist das wahr?“ Der stattliche Mann hatte Tränen der Rührung in den Augen.

Evan nickte. „Jenny möchte das Familienerbe bewahren und an deine irische Herkunft erinnern. Also haben wir Sean Michael nach dir und deinem Vater benannt.“

Lilly kämpfte nun selbst mit den Tränen. Sie erinnerte sich, wie ihre Kinder zur Welt gekommen waren. Es waren die schönsten Momente ihres Lebens gewesen. „Wie geht es Jenny?“

„Gut. Jade war die ganze Zeit über bei ihr. Sie hat uns sehr geholfen.“

Jade war eine gute Freundin von ihnen. Vor einiger Zeit war die Krankenschwester nach Kerry Springs gezogen und hatte kürzlich Sloan Merrick geheiratet, den smarten Sohn des ehemaligen Senators Clay Merrick.

„Daddy!“ Die kleine Gracie zupfte an Evans Hand. „Können wir jetzt reingehen? Schließlich ist das *mein* Bruder!“

Die Gruppe lachte.

Lilly beneidete die kleine Familie. Ihre Kinder mussten ohne Vater aufwachsen. Monatelang hatte sie sich vergeblich den Kopf zerbrochen, was zwischen ihr und Michael schiefgegangen war.

Als sie sich umdrehte, entdeckte sie Noah Cooper. Warum war er noch immer hier?

Er kam auf sie zu.

Sie sah ihn an. Seinen Augen faszinierten sie. „Sie hätten nicht bleiben müssen, Mr Cooper“, sagte sie fest.

„Kein Problem. Ich wollte ohnehin noch fragen, wann ich einziehen kann.“

Der Gedanke, dass ein Fremder in dem Häuschen wohnen würde, gefiel ihr nicht. „Da müssen Sie meine Mutter fragen.“

„Das habe ich schon getan. Sie meinte, das hängt davon ab, wann Sie mit der Reinigung fertig sind. Aber das kann ich auch selbst erledigen.“

„Eigentlich wollte ich noch die Teppiche sauber machen. Niemand hat mehr in dem Haus gewohnt, seit mein Onkel vor ein paar Jahren zu Besuch war.“ Coop stand so nah bei ihr, dass sie einen Hauch seines Dufts wahrnahm. Rasch trat sie einen Schritt zurück. „Oh, und es stehen noch ein paar Kartons im Haus, die eigentlich in die Garage gehören. Ich habe das Bett noch nicht gemacht, und es gibt keine Handtücher ...“

„Die Kartons überlassen Sie ruhig mir. Ein Bett kann ich auch machen. Außerdem habe ich ein paar Handtücher in meinem Rucksack. Und wenn Sie mir verraten, wo es den nächsten Supermarkt gibt, decke ich mich schon mal mit dem Wichtigsten ein. Also, wann kann ich einziehen?“

Niemals! hätte Lilly am liebsten ausgerufen. Andererseits brauchte sie das Geld. Und nur dank ihrer Mutter hatten sie und die Kinder wenigstens ein Dach über dem Kopf. „Na schön. Von mir aus heute noch.“

Schweigend fuhren Coop und Lilly zurück nach Hause.

Er wollte sie auf keinen Fall bedrängen. Ihr Misstrauen war ihm nicht entgangen, und sie würde ihn sicher beim kleinsten Anlass hinauswerfen.

Doch er musste bleiben. Es war der ideale Ort, um mehr über Delgado in Erfahrung zu bringen.

Lilly wies ihm einen Platz in der Garage zu. Er bedankte sich, nahm die große Reisetasche von der Ladefläche und folgte ihr zum Haus.

Lilly zog einen Schlüsselbund aus ihrer Handtasche.

„Ich dachte, die Menschen in Kleinstädten schließen niemals die Türen ab.“

Sie zuckte zusammen. „Nun, die Zeiten ändern sich, Mr Cooper.“

Aus dem Bericht über Michael Perry wusste Coop, dass zwei Mal in sein Haus eingebrochen worden war. Kurz darauf hatte Lilly ihr Haus an die Kreditgeber verloren und war mit ihren Kindern zurück zu ihrer Mutter gezogen. Vermutlich war sie hier sicher. Andererseits war Delgado noch immer auf freiem Fuß. Er konnte sich überall aufhalten.

Lilly zeigte ihm sein neues Reich. Das Häuschen war klein, aber sehr wohnlich. Coop legte die Reisetasche auf das Bett und warf einen kurzen Blick ins Badezimmer. „Es ist alles da, was ich brauche.“

„Wir haben auch einen Fernseher, aber wir bekommen nicht alle Sender.“

„Das stört mich überhaupt nicht.“

„Erzählen Sie das mal meinen Kindern. Ihrer Meinung nach sind wir total rückständig.“

Coop sah sie an. „Ich finde, mit Ihnen als Mutter und Beth als Großmutter sollten sie mehr als zufrieden sein. Nicht jeder hat so ein Glück.“

Seine Worte schienen Lilly zu verwirren. „Na ja, wer eine Schulleiterin als Mutter hat, ist nicht gerade beliebt.“

Besser als eine Mutter, die selbst nach zwei gescheiterten Ehen bloß an den nächsten Liebhaber denkt. Cindy Morales hatte ihre beiden Söhne im Stich gelassen. „Sie werden es überleben.“

Lilly musste lachen. „Na schön, dann lasse ich Sie jetzt in Ruhe auspacken. Wenn Sie noch etwas brauchen, rufen Sie.“

„Warten Sie.“ Er nahm seinen Geldbeutel heraus und zählte fünf Einhundertdollarscheine ab. „Das ist ein Teil der Kautions. Sagen Sie Ihrer Mutter, dass ich ihr morgen den Rest bringe.“

Sie nahm die Scheine und ging zur Tür. Coop wollte, dass sie blieb. Das war gar kein gutes Zeichen. Er hatte hier einen Job zu erledigen – für Gefühle war da kein Platz. „Ich würde gern ein paar Reparaturen an Ihrem Haus vornehmen, wenn ich darf.“

„Das müssen Sie nicht.“

„Ich habe reichlich Zeit, bevor mein neuer Job beginnt. Außerdem sind alte Häuser sozusagen mein Hobby. Ich mag viktorianische Gebäude.“

„Nun, meine Mutter könnte ein bisschen Hilfe gebrauchen. Seit dem Tod meines Vaters hat sie sich ganz allein um das Haus gekümmert. Eigentlich ist es viel zu groß, aber sie würde niemals wegziehen.“

„Es ist ein fantastisches Haus. Und groß genug für Sie und die Kinder. Ich bin sicher, dass Ihre Mutter Sie gern um sich hat.“

Lilly verzog den Mund. „Sie hatte keine Wahl. Wir konnten nirgendwo anders hin.“ Sie wandte sich ab. „Auf Wiedersehen, Mr ... Coop.“

Dieses Mal versuchte er nicht, sie aufzuhalten. Wenn er an Informationen gelangen wollte, durfte er jetzt nichts überstürzen.

Sein Handy klingelte. Es war sein Vorgesetzter.

„Wie läuft es?“, fragte Ben Collier.

„Gut. Gestern habe ich mich bei Casali wegen des Jobs gemeldet. Es gab keine Probleme.“ Natürlich nicht. Kerry Springs' Sheriff hatte Coop auf Anweisung von oben empfohlen. „Außerdem habe ich eine Unterkunft direkt bei Mrs Staley bekommen.“

„Sehr gut.“ Es entstand eine Pause. „Du weißt, was du zu tun hast. Aber sieh dich vor. Wenn Delgado bemerkt, dass ihm jemand auf die Füße treten will, könnte das gefährlich werden – für alle Beteiligten.“

Coops Sorge galt sofort Lilly und den Kindern. „Hey, ich bin gut in meinem Job.“

„Niemand bezweifelt das, aber dieses Mal bist du persönlich betroffen.“

Coops Brust zog sich schmerzhaft zusammen, als er an seinen Halbbruder Devin Morales dachte. „Wir müssen Delgado aus dem Verkehr ziehen. Und zwar so schnell wie möglich.“

„Das werden wir. Pass auf dich auf, Coop.“

Coop dachte an Raul Delgado. Sie waren ihm schon seit Jahren auf der Spur. Delgado war in Waffenhandel und Drogenschmuggel entlang der mexikanischen Grenze verwickelt, doch noch gab es keine Beweise, dass er etwas mit den Mordfällen zu tun hatte. Nicht einmal die Unmengen von illegalen Drogen, die durch seine Hand in die Staaten kamen, konnte man ihm bisher nachweisen.

Bis zu der Nacht, in der ein Polizist bei dem Versuch, einen Drogendeal auffliegen zu lassen, umkam. Der Mann war Coops jüngerer Bruder Devin gewesen. Sein Leben wurde gewaltsam beendet, bevor es richtig begonnen hatte. Es gab keine Zeugen.

Danach war Delgado von der Bildfläche verschwunden. Angeblich hatte er seine Aktivitäten von El Paso nach Laredo verlegt.

Im vergangenen Jahr hatten sie ihn schließlich in Kerry Springs aufgespürt. Die Bundesbeamten hatten einen anonymen Hinweis bekommen, der sie zu *Perry's Gartenbau* geführt hatte.

Daraufhin hatten sie ein Treffen mit dem namenlosen Informanten geplant. Es sollte etwas außerhalb von Kerry Springs stattfinden, doch der Informant war nicht aufgetaucht. Der seltsame Zufall hatte sich einige Tage später ereignet: Mike Perry, Besitzer von *Perry's Gartenbau*, nahm sich das Leben und hinterließ Frau und Kinder.

Coop war sich fast sicher, dass jemand nachgeholfen hatte. Doch noch gab es keine Beweise. Es stand nicht einmal fest, dass Perry der besagte Informant war.

Coop dachte an Lilly. Ob sie eine Ahnung hatte, auf was sich ihr Mann eingelassen hatte?

Doch aus ihrer Akte war hervorgegangen, dass sie und Mike zu diesem Zeitpunkt bereits ein Jahr geschieden waren. Könnte es sein, dass Delgado ein Grund für die Scheidung war?

Er musste es herausfinden.

Es gab nur zwei Anhaltspunkte. Da war Lillys Schwägerin Stephanie Perry, die mit einem Mann namens Rey Santos liiert war. Dieser Mann war Raul Delgado auffallend ähnlich. Und der geheime Informant hatte bei den Bundesbeamten anklingen lassen, dass er Beweise für Delgados illegale Geschäfte hatte.

Coop wollte das Versprechen halten, dass er am Grab seines Bruders gegeben hatte: Er würde diesen Bastard jagen und stellen. Während seiner Suche musste er lediglich darauf achten, dass seine Identität als verdeckter Ermittler nicht aufflog.

„Mom! Robbie nervt mal wieder!“, beschwerte sich die dreizehnjährige Kasey.

Lilly seufzte. Der Tag war schon anstrengend genug gewesen. Sie hatte nicht einmal Zeit, die Einkaufstüten abzusetzen, bevor sie von ihren Kindern überfallen wurde. „Wascht euch die Hände!“, rief sie nach oben. „Wir wollen essen.“

Oben erhob sich ein wildes Geschrei. Lilly ging in die Küche, um die Einkäufe auszupacken. Am Küchentisch saß ihre Mutter und trank eine Tasse Kaffee.

Die Küche war der Mittelpunkt des Hauses. Hier wurde gekocht, gegessen und gelacht. Heute war Lilly an der Reihe, für die Familie zu kochen.

Allerdings war sie schon viel zu spät dran. „Gib mir noch ein paar Minuten.“

„Nur keine Eile“, beschwichtigte Beth. „Es reicht, wenn du einen Salat machst. Der Rest wird geliefert.“

„Aber Mom.“ Lilly warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu. „Darüber haben wir doch schon gesprochen. Ich dachte, die Mieteinnahmen wären dazu da, die Rechnungen zu bezahlen.“

„Sind sie ja auch. Ich habe keinen Cent für das Abendessen ausgegeben.“ Sie lächelte. „Ich hole Kasey und Robbie.“ Es klopfte an die Hintertür. „Willst du nicht aufmachen?“

Unwillig setzte Lilly die Einkaufstaschen ab und öffnete.

Vor ihr stand ihr neuer Mieter und hielt drei Pizzakartons in den Händen. „Ich dachte, da ich früher einziehen durfte als geplant, revanchiere ich mich mit einem Abendessen. Hoffentlich haben Sie Hunger.“

„Das wäre aber nicht nötig gewesen. Ich wollte gerade anfangen zu kochen.“

Coop stellte die Kartons auf die Anrichte und stemmte die Hände in die Hüften. Das marineblaue Hemd spannte sich über die breite Brust und den flachen Bauch. Lilly fiel auf, dass er frisch rasiert war.

„Ich kann den Salat machen.“ Er trat an die Küchenzeile. „Wo finde ich eine Schüssel?“ Schon hatte er den Salatkopf in der Hand und hielt ihn unter den Wasserhahn.

Fühl dich ganz wie zu Hause, dachte Lilly grimmig.

Wenige Minuten später war der Tisch gedeckt. Coop stellte gerade die Salatschüssel ab, als Kasey und Robbie hereinkamen.

„Hey, ich kenne dich doch“, sagte Robbie. „Warum bist du schon wieder hier?“

„Robbie“, warnte Lilly streng. „Mr Cooper hat uns Abendessen mitgebracht.“

„Wie wäre es mit Peperonipizza?“ Coop zwinkerte dem Jungen zu.

Robbies Augen begannen zu leuchten. „Die mag ich am liebsten!“

„Ich mag keine Peperoni“, erklärte Kasey verächtlich.

Es gibt nichts, was sie in letzter Zeit mag, dachte Lilly. *Und mich schon gar nicht.*

„Dann ist es ja gut, dass ich auch eine vegetarische Pizza mitgebracht habe.“

„Die mag ich am liebsten“, warf Lilly ein.

Kasey verzog den Mund. „Ich habe keinen Hunger.“

Lilly errötete. „Du wirst dich jetzt benehmen und mit uns essen.“ Sie deutete auf Coop. „Kasey, das ist Mr Cooper, unser neuer Mieter. Coop, das ist meine Tochter Kasey.“

„Schön, dich kennenzulernen, Kasey.“

Das Mädchen nickte langsam, doch ihr Blick war misstrauisch. „Danke für die Pizza.“

Lilly atmete erleichtert auf, als Beth endlich die Küche betrat. Sie fing den entnervten Blick ihrer Tochter ein und legte ihr beruhigend die Hand auf den Arm. „Keine Sorge. Du wirst es überleben. Immerhin warst du auch mal ein Teenager.“

Sie setzten sich an den Tisch. Lilly war kein bisschen überrascht, dass Kasey ihren Appetit schnell wiederfand.

Nach dem Essen durften Kasey und Robbie oben fernsehen. Am liebsten wäre Lilly ebenfalls gegangen, doch sie wollte nicht so unhöflich wirken wie ihre pubertierende Tochter. Stattdessen bot sie Coop einen Kaffee an.

Als er die Tasse in der Hand hielt, lenkte er das Gespräch wieder auf die Reparatur des Hauses.

„Ich lebe hier schon, seit ich ein kleines Mädchen war“, erzählte Beth. „Nach dem Tod meiner Eltern habe ich es geerbt. Zusammen mit meinem Mann Charles habe ich hier Lilly großgezogen. Und ich möchte, dass es einmal ihr gehört.“ Sie wirkte bedrückt. „Aber mit den vielen Reparaturen werde ich wirklich nicht allein fertig.“

Coop nickte. „Das Haus ist solide gebaut. Man müsste ein paar Bretter in der Veranda auswechseln und die Betonstufen ausbessern. Sie sind ziemlich marode und fangen schon an zu bröckeln.“

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich mir das leisten kann.“

Coop lächelte breit. „Das ist kein Problem. Wenn Sie das Material besorgen, erledige ich den Rest gratis.“

Beth wollte widersprechen, doch Coop fiel ihr ins Wort. „Es macht mir wirklich nichts aus. Aber ich würde mich freuen, wenn ich dafür hin und wieder mit Ihnen essen dürfte.“

Lilly missfiel der Gedanke. Sie brauchte keinen Mann im Haus, sondern wollte Ruhe und Frieden. „Ich glaube nicht, dass Sie Ihre freien Abende mit zwei zankenden Kindern verbringen möchten.“

„Damit kann ich umgehen“, versicherte er.

Sie betrachtete den attraktiven Mann an ihrem Küchentisch.

Das wurden ganz sicher keine ruhigen Sommerferien.

3. KAPITEL

Lilly versuchte mit aller Macht, ihn zu ignorieren. Aber es war schwer, den halb nackten Mann vor dem Küchenfenster zu übersehen.

Es war gerade einmal acht Uhr morgens, und Noah Cooper stand auf einer Leiter und kratzte mit einem Spachtel die abblätternde Farbe von der Hauswand.

Lilly gab auf. Als Coop sich bückte, bewunderte sie seine breiten Schultern.

Ihr wurde heiß. Was war nur los mit ihr? Sie hatte schließlich Besseres zu tun, als hier zu stehen und einen gut aussehenden Mann in ihrem Garten anzuhimmeln. Noch dazu einen Mann, den sie erst seit zwei Tagen kannte.

Außerdem hatte sie von *allen* Männern genug. Nach dem Desaster mit Michael war es besser, sich und die Kinder vor weiteren Katastrophen zu bewahren.

Michael – der Mann, den sie vor so vielen Jahren kennen und lieben gelernt hatte – hatte sich über Nacht verändert. Lilly konnte es noch immer kaum glauben. Sie waren zusammen zur Grundschule gegangen. Sie hatten dieselbe Highschool besucht und waren anschließend auf dasselbe College gegangen. Und sie hatten geheiratet, als Lilly zwanzig Jahre alt war. Es hatte nie einen anderen Mann in ihrem Leben gegeben.

Doch plötzlich hatte er Geheimnisse vor ihr. Er war abwesend und distanziert und kam Lilly vor wie ein Fremder. Dann hatte er sie und die Kinder ohne eine plausible Erklärung verlassen.

Doch was sie am meisten bestürzt hatte, war, wie er nach der Scheidung mit den Kindern umgegangen war. Er hatte Lilly das volle Sorgerecht überlassen und weigerte sich, Kasey und Robbie zu besuchen.

Anfangs zahlte er anstandslos den Unterhalt für die Kinder, aber Lilly hatte bald herausgefunden, dass er eine Hypothek auf ihr gemeinsames Haus aufgenommen hatte – aller Wahrscheinlichkeit nach für die Firma, die offensichtlich nicht so gut lief wie gedacht.

Vor allem Kasey hatte unter der Trennung gelitten. Zwei Jahre lang hatte Lilly vergeblich gewartet, dass Michael sich melden würde. Und dann hatte sie vor ein paar Monaten von seinem Tod erfahren.

Der Sheriff war in Beths Haus gekommen und hatte ihr erzählt, dass es sich um einen Selbstmord handelte.

An diesem Tag war auch etwas in Lilly gestorben. „Was ist damals bloß passiert?“, murmelte Lilly. „Warum hast du aufgehört, uns zu lieben, Michael?“

Sie spähte aus dem Fenster. Coop schien völlig in seiner Arbeit versunken zu sein.

Warum fühlte sie sich zu ihm hingezogen? Lag es nur daran, dass sie sich nach so langer Zeit wieder nach der Aufmerksamkeit eines Mannes sehnte?

Zugegeben, er war ein bemerkenswerter Mann – einer, der anpackte, wenn es darauf ankam.

In diesem Augenblick stieg er von der Leiter und griff nach dem Wasserschlauch.

Lilly hielt den Atem an.

Er drehte den Hahn auf, hielt den Schlauch über seinen Kopf und ließ das Wasser über seinen erhitzten Körper fließen.

„Oh“, entfuhr es Lilly. Sie beobachtete, wie das Wasser über seine breite Brust perlte und auf seine Jeans tropfte. Die Sonne hatte seine Haut gebräunt. Lilly betrachtete das kleine Tattoo auf seiner Schulter.

In diesem Moment ertönte hinter ihr eine Stimme. „Was gibt es denn da draußen so Interessantes?“